

Beitrag zur Luther-Dekade. Wohl alle, die sich in der jüngeren und mittleren Generation mit Luther befassen, haben auf die eine oder andere Weise durch z. M. „reformatorische Prägungen“ erfahren. So darf man dankbar sein, diese wichtigen Studien nun für die weitere Forschung beisammen zu haben. Freilich hätten sie eine etwas gründlichere Redaktion verdient: Man vergleiche nur einmal die unterschiedlichen und zum Teil falschen bibliographischen Angaben derselben Titel auf S. 45 Anm. 4 und S. 63 Anm. 90f.; nimmt man noch S. 68 Anm. 5 hinzu, so erscheint hier allein „Certitudo spei“ von Michael Basse in drei unterschiedlichen Varianten! Solche Schönheitsfehler tun aber der Bedeutung des Bandes als Vademecum der Lutherforschung keinen Abbruch.

Volker Leppin

Verfasserlexikon Deutscher Humanismus 1480–1520, Hg. von Franz Josef Worstbrock, Band 2, Lieferung 2, Berlin / New York: de Gruyter 2011, 120 S. – ISBN 978-3-11-026598-9.

In der zweiten Lieferung des zweiten Bandes des Verfasserlexikons Deutscher Humanismus (vgl. zuletzt meine Besprechung in Luther 82 [2011], 72–74) werden erneut einige Schwergewichte der Epoche behandelt: neben Thomas Murner (1475–vor 23. August 1537) sind dies Mutianus Rufus (1471–1526), Konrad Pellikan (1478–1556), Willibald Pirckheimer (1470–1530) und Johannes Reuchlin (1455–1522). Hinzu kommen etliche minores, darunter etwa Reuchlins minder gewichtiger Gegner Johannes Pfefferkorn, „Schulmänner“, Universitätslehrer wie der Tübinger Kanzler Johannes Nauclerus, und Humanisten an Höfen, insgesamt 21 Autoren.

Franz Josef Worstbrocks Murner-Artikel verbindet alle Tugenden des Werkes. Er behandelt u. a. Murners Schriften zum Jetzerprozess, seine Polemiken gegen Luther und die Lutheraner, gegen Michael Stifel und, nach 1525, auch gegen Zwingli und gipfelt in einem Abschnitt über Bedeutung und Wirkung Murners, der m. E. zu den Glanzstücken des Lexikons gehört.

Besonders ergiebig ist *Fidel Rädles* Artikel über den „ironischen Christen“ (389) Mutianus Rufus, dessen „durch Selektion des Zufalls“ (383) überlieferter Briefwechsel als solcher ein Werk neuzeitlicher Herausgeber ist. In R.s Ausführungen sind die Texte präsent, die Editionen korrigiert, die Urteile sicher, etwa im Hinblick auf Mutians Beziehungen zu Luther, von dem ihn mental Welten trennten, und der Ertrag deshalb besonders hoch.

Enttäuschend nehmen sich dagegen die lakonischen Informationen über Pirckheimer aus, deren man ohne die Monographie desselben Autors nicht recht glücklich werden kann, auch wenn sie korrekt sind.

Um so erfreulicher ist dann wieder *Gerald Dörners* gründlicher Artikel zu Reuchlin, dessen vielfältiges Werk eine umfassende Würdigung erfährt, darunter etwa auch die Hebraica, für die man freilich auch auf Murner und Pellikan verweisen kann.

Auch für die Geschichte der protestantischen Historiographie nicht ohne Bedeutung ist der lange unbekannt gebliebene Mainzer Benediktiner Hermannus Piscator (gest. 1526), für dessen Darstellung *Uta Goerlitz* aus dem Vollen schöpfen kann. Piscator entwickelte, noch vor den Magdeburgern, das Prinzip der *centuriae* für die Geschichtsschreibung. Aufschlussreich ist der Beitrag über den Kartäuser Gregor Reisch (um 1467–1525) und seine *Margarita philosophica*, ein enzyklopädisches Compendium, das im

16. Jahrhundert insgesamt in zehn Ausgaben gedruckt wurde.

Luther kommt immer wieder vor, vor allem in den Artikeln zu Murner (341–350), Mutian (394), Pellikan, der auch als Herausgeber von Schriften Luthers hervortrat (428) und Pirczheimer (481f.). Ein Register wird hoffentlich am Ende den Reichtum an Nachrichten und Nachweisen erschließen. – Wittenberg ist mit Martin Pollich aus Mellrichstadt (um 1455–1513) prominent vertreten; der ebenfalls aus Mellrichstadt stammende, seit dem Wintersemester 1505/06 in Wittenberg lebende Kilian Reuter (gest. 1516) hatte offenbar keine deutlicheren Beziehungen zu Pollich.

Das Werk ist nun so weit fortgeschritten, dass man mit seinem Abschluss in absehbarer Zeit wird rechnen können. Der Gewinn für die Forschung und die unerledigten Aufgaben, die ihr hier gewiesen werden, sind schon jetzt mehr als deutlich. Der Rezensent wünscht dem opus: finietur feliciter.

Johannes Schilling

Hans-Albert Genthe (Hg.): **Auf Luthers Spuren unterwegs**. Eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und Italien, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010, 115 S. – ISBN 978-3-525-87200-0 (Bensheimer Hefte 110).

In der wachsenden Zahl von Reiseliteratur „auf Luthers Spuren“ nimmt der kleine Band einen besonderen Platz ein. Als Sammlung von Beiträgen verschiedener Autoren widmet er sich einer Reise, die Luther selbst als junger Augustinermönch unternommen hat, als er 1510/11 im Auftrag seines Erfurter Klosters nach Rom wanderte. *Hans Jochen Genthe* folgt in seinem Beitrag, der das Rückgrat des Bandes bildet, diesem Weg Luthers über

die Alpen. Die übrigen kurzen Aufsätze flankieren seinen „Reisebericht“, indem sie historische und theologische Aspekte im Zusammenhang mit Luthers Italienreise beleuchten.

G. illustriert die Hintergründe der Reise Luthers, zeichnet seinen Weg nach und macht dem Lesenden „en passant“ historische und theologische Themen anschaulich, die am Wegesrand liegen. Orte, Gebäude, landschaftliche Besonderheiten bieten Anlass zum Rückblick (z. B. auf Savonarolas Wirken in Florenz) bzw. zum Vorgriff (z. B. auf das Trienter Konzil) und werden durch Fotomaterial illustriert. Während die Lesenden also dem Weg Luthers folgen, bekommen sie Einblick in die größeren Zusammenhänge der Reformationsgeschichte. Dabei gelingt es dem Vf., komplexe Themen auch für Nichttheologen nachvollziehbar zu erklären. Es wäre den Leserinnen und Lesern jedoch auch zuzumuten gewesen, einleitend etwas zu den Quellen zu erfahren und diese bei Zitaten auch anzugeben. Auch ist nicht nachvollziehbar, warum die Frage nach der Datierung der Reise und nach der Wegstrecke Luthers in einem separaten Kapitel („Reisezeiten und Reisewege“) diskutiert wird anstatt einleitend im Hauptbeitrag.

Der insgesamt originelle Ansatz, Luthers Biographie und Theologie von den Stationen seiner eigenen Reise her zu beleuchten, leidet ein wenig am Stil des Vf.s und an einigen sprachlichen Schnitzern. Der ständige Wechsel von „narrativen“ Passagen im Präsens ins Präteritum zur Darstellung der historischen Kontexte macht das Lesen bisweilen ebenso mühsam, wie die „Sprünge“ von der Darstellung historischer Zusammenhänge zu touristischen Informationen, die ohnehin spärlich sind und mit Blick auf die Intention des Bandes, der kein Reiseführer sein will, auch verzichtbar gewesen wären.

Hintergrundinformationen zum „Reisen im Zeitalter der Reformation“ liefert